

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 23 (1961)
Heft: 2

Artikel: Es Chindheits-Erläbnis
Autor: Segesser, Agnes von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-188996>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D Agnes von Segesser verzellt . . .

Es Chindheits-Erläbnis

Me wüsst jo mängs, aber meischtens sinds mee oder weniger tummi Streichli gsy, Lusbuebestückli, wi sy au Meitschi chönid bosge; aber das isch nid intressant, wills jo eister und überaal Settegi ggä hed und no gid. I den undere Primarschuel-Klasse tarf me sich dänk scho no zu de Chinde zelle, bsunders dee, wenn dr Chinds Chopf i jeder Hinsicht no umen isch. Also holid mr öppis us der säbe Zyt vüre. — Ich bi gar nid ungärn i d Schuel ggange. Das isch in ere unvergässleche Leereri z verdanke, wo Geduld und Verständnis gha hed, für nes eigenwilligs Wäse, win ich eis söll gsy sy. «Das Meitschi folget ke Tüüfel», heig my Grossvater einisch gmeint, und dä Spruch han ich do bi jeder Glägeheit wider z ghöören überchoo. Es gid jo Lüüt, wo meinid, es tüeg au hütt no stimme . . . Item, wenn ich au doozmool d Schuelstunde ganz gärn gha haa, so isch mr — ganz im Gägesatz zu spöotere Joore d Handarbet eifach e Gröiel gsy. Me chan aber d Schuld dra oni Bedänke i dem unmögleche Material i d Schue schütte, mit dem myer hend müesse üüsi Leerblätz mache. Mr wend nid devoo rede, was für Unghüür vo Hömlene me hätt sölle konstruiere; mr wend au lyeber nümee verzelle vo dene bruune Schnüere, wo as Lismi-Garn betitlet wurde sind. Us dem hätt me sölle di erschte Strümpf lisme; ke Wunder, das me de Rytere nye hed möge gchoo. Dr Gägestand aber vo myner Chindheits-Erinnerig isch numen es chlys, nüütigs Stückeli von ere Hööggel-Arbet, vom ene Spitzli, wis de hätt söllen a di sotane Hömli aabüezt wärde — lachid nid: au a die churzen, aagschnittne Ermeli

vo säbe Hömlene. Doo hed mys Schicksal aafange. Wäretdem myni Schuelfründinne, flingg as wi Wisedi, Längi um Längi ghögglet hend, heds i myer halt eifach nid welle groote. d Leerer (früer hed me «Leergotte» gseid!) hed gschumpfen und gchnuret; di andere Meitschi hend my usglachet und zletscht bin i hei und ha trouet, mys Leid z chlage. Und do han i en unerwarteti Antwort überchoo. d Mamme, wo susch usinnig gnau und sträng über d Schuelaugabe gwachet und für schlächti Note no en extra Stroof parat gha hed . . . , sy hed mild glachet und derzue gmeint, sy heig sälber au nye gärn ghögglet unds do drin nye zu öppis Rächtem broocht. Das hed sy gseid, won e blitzgleitegi Lismere gsy isch. Sy hed de no s Garn über e rächt Zeigfinger lo laufe, gnau as win ichs hütt no mache, zum Erstuune vo dene, wo mr öppe zueluegid. s Lisme isch mr do no dis noo scho besser groote und hütt chan is ganz ordlig. Aber äbe s Hööggle!

Derzue isch mr de no ne Art Vision as wi nes Doggeli vor den Auge gstande: es sind di vile Blätzli, di Chörbli, di tuusig Sächeli vöörchoo, wo irere so Mängs mit gäällem Garn ghögglet und de in ne Zuckerschlarz yne tünklet hed, das sy de ase troch bockstyf gstande sind. Schyer gschwore ha mr: settegi grässlechi Aebetli machscht de sicher nye! Aber i dr Schuel han i halt doch müesse as Hööggle hee . . . Mit aller Müi, mit schwitzen und gruchse han i zletscht öppe füzää Santimeter Spitzli zwägbroocht, wüescht und natürlech alls z säme lätz. Vor luuter chrampfhaftem Brobyere sind do di füzää Santimeter ganz grau, sogar schyer gar schwarz gsy. Ich ha mit dene Stäblene und dem Durezye und Überrüere eifach nüüd chönnen afoo und es isch deby blibe. Mit grosser Nochsicht hed mes «zur Kenntnis genommen», das ich i dem Sektor — me hed zwor doozmool no nüüd vo dem hofärtige Begriff gwüsst! — äbe das ich deet dure hoffnigslos bildungsunfähig

syg, und i wills ygstoo, das is bis zum hüttige alte Tag au blibe bi. Jedesmool wenn ich e so prächtigi Hööggli-Arbete gseene, e so Techeli, e so Mänteli und Tschööpeli, de chund myer mys füzää Santimeter lang Schuelspitzli, das verunglückt Hömli-Spitzeli, verschmuslet und grau, us dr tyefsten Erinnerung ufe. d Tyefe-Psychology hed dank chuum öppis mit Settigem z tue . . . Es maanet my de draa, das me söll bescheide sy, nid meine me chönn alls und win eim s Dernäbet-Groote eigetlech jo durs ganz Lääbe nochgöi. s Hööggli-Müschterli isch jo nur eis devoo und no nes harmloses und unschädlechs derzue.

s Lääbe bringt eim jo e sevel Hööggli-Problemlü, wo me sött fertig wärde demit – unds nye wird. Do sind di Fääde won eim di berüemt Parze spinnt. Me sött sy harmonisch inenand legge, me sött gestalten und löse. *Äch*, sy wend eifach ned und me nimmt sy jo vil z wichtig. Do schleipfid sy über Grien, Sand und Stei; sy bhangid a törnigem Nyd und a usüberligen Intrige. Es gid Chnöpf und Ghürsch, me hed z wenig ufpasset, z wenig Geduld und Beharrlecheit ghaa. s manglet a Vorsicht, a Umsicht und Uuustuur und a settige nützeche Tugete mee. Vilicht leert me sy de bis am Änd vom Lääbe, vilicht au bis zum jüngschte Tag nid.

Das chly Erläbnis isch mr eifach blibe. Es isch jo schyer symbolhaft: di ganz Nacht gfischet und nüüd gfangen . . . s Lääbe lang ghööglet und zletscht lyd nur es Fäde-Ghürsch doo. Dr Wille isch doo gsy und rächt, aber i sevel Fäden isch me halt nid Meischer wurde. Men isch sälber nid zfride demit, verschwige das mes öppe hätt chönnen i Allne rächt mache. *Aber miera* . . . Di füzää Santimeter graus Ghööggel söttid eim nid pessimistisch mache. Es gid jo au anderi Fäde, anders Schaffen und Welle wo eender groote schynt und won eim au mee fröit, Fäde wo nid im ene Ghürsch glandet sind, Fäde, wos öppis Rächts drus ggää hed. Me söll jo nur nid

meine, es mües eim alls grooten und glinge. Drum isch au e so nes Chindheits-Erläbnis öppis ganz Nützlechs; es wyst uf d Gränze vom Chönnen und Vermöge, und das me defür *das* söll guet hüete, won eim ggää isch.

Was d Agnes von Segesser über üsi Muetersproch seit

Es gid jo no sevel churzsihtegi Lüüt, wo meinid, di Müi um d Erhaltig vo üüse Mundarte syg überflüssig; sy sygid jo doch veraltet und tüegid nu no Eifältegi intressyere. Wyt gfäält! susch täät me dank nid mit grosse, wüesseschaftlechen Arbete sich drum chümmere: dr Sproochatlas für di tüütschsproochig Schwyz, le Glossaire des Patois de la Suisse romande, s Vocabulario della Svizzera italiana und dr diczurnari rumantsch. Dye Mundarte liggid im alpine Relikt-Rayon a dr üsserschte Peripherie vo grössere Sproochgebyete; sy sygid vo gröschter Wichtigkeit für d Sproochwüesseschaft und d Sproochforschig. Dye Tatsach will e Maanig sy, das wärtvoll Kultur-guet vo de Dialekte *besser* z hüete, d Verantwortig defür *ärnscht* z nää und i dene z hälfe, wo sy wend schütze . . .

Me söll d Sprooch vo den Elteren und vo dr Heimet nid gedankelos verwässere. Eini vo de gröschte Gfoore isch di gwüssnig modärn, ytel und gspreizt Vereinessprooch; sy isch weder Schriftsprooch no Mundart mee. Politiker und Profässere boleetid i Vereinen und au am Radio i unmögleche Sätze; guetmeinendi Herre bredigid i de Chinde i sogenannter Mundart und muesid sicher füüf Dialekt durenand; das Verlägeheitswörtli «nun» wird i jedes Sätzli yne pflümlet; me seid nümme «öpper», — es mues vürnämmer «jemand» sy, — jowolle! s «Jawohl» isch s zwöit Wort i Skikursen und Turn-